

erste Medizinerin. 1914 erschien ihr Buch „Unfall und Innere Medizin“. 1919 schied sie aus der Charité aus und eröffnete im Berliner Westen eine Praxis. 1920 erschien aus ihrer Feder das „Therapeutische Taschenbuch der Elektro- und Strahlentherapie“. Nach Berichten von Zeitgenossen wurde Rahel Hirsch von ihren Patienten sehr geliebt; ihre Praxis mit „großer Röntgeninstallation“ hatte einen guten Ruf.

1933 wurde ihr wie allen jüdischen Ärzten die Behandlung „arischer“ Patienten verboten. Sie litt sehr schwer unter den Erlebnissen dieser Jahre. Als ihr das Schild mit Namen und Beruf an der Haustür untersagt wurde, verließ sie Deutschland. Am 7. Oktober 1938 traf sie in London ein und wohnte bei ihrer Schwester. Ihren Beruf durfte sie nicht ausüben, sie hätte die Examina nachholen müssen. Dazu fühlte sie sich aber zu alt. So arbeitete sie einige Zeit in einer Klinik als Laborassistentin, schließlich für die „Women's Voluntary Association“ als Übersetzerin.

Die sehr zurückhaltende Emigrantin wurde damals aus Wohltätigkeitsfonds unterstützt.

Die Kriegseignisse setzten ihr sehr zu; sie wurde melancholisch und litt unter Wahnvorstellungen, zum Beispiel daß man sie vergiften wolle. Sie wollte schließlich niemanden mehr um sich haben. Man brachte sie in ein „mental home“ in einem Außenbezirk von London. Am 6. Oktober 1953 starb sie mit 83 Jahren, sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in der Nähe von London beigesetzt.

Rahel Hirsch erfuhr posthum noch eine Würdigung: Auf Vorschlag von Professor Volkheimer, Berlin 62, der das Andenken an die vergessene Rahel Hirsch wiederbelebt hat, wurde sie aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistungen in die „Galerie berühmter jüdischer Wissenschaftler“ in Jerusalem aufgenommen.

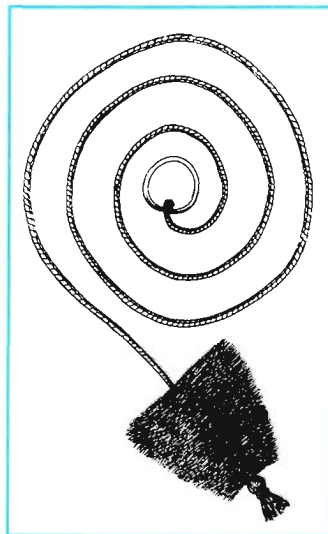
Literatur beim Verfasser:

Dr. med. Kurt Pollak
Kreillerstraße 165
8000 München 82

Die „sonderbare und curieuse Magen-Boerste“

Die Schrift von Johann Theodor Boetius „Sonderbare und curieuse Magen-Boerste, Kraetzer und Raeumer/Vermöge welcher ein Mensch seinen Magen von allen Schleim und Unrath reinigen... kann“ (Leipzig, 1711) ist in der Basiliken-Presse Marburg als kommentiertes Faksimile neu aufgelegt worden. Die Herausgabe dieser hübschen Broschüre mit kulturgeschichtlichen Betrachtungen des Marburger Medizinhistorikers Professor Dr. Armin Geus wurde durch die Unterstützung des Pharmaunternehmens Dr. Karl Thomae, Biberach an der Riss, möglich.

Im Zeitalter der Gastroskopie ist dieses Faksimile ganz besonders eine reizvolle



Magenbürste, aus „Berber, Godofredus: Dissertatio medico-curiosa de novo instrumento purgatorio ventriculi“

Lektüre: Im achtzehnten Jahrhundert war die Magenbürste offenbar ein beliebtes Instrument, eine Art Flaschenreiner. Und in der Tat, sie sieht ebenso aus wie ein Flaschenputzer. Aus knapp fünfzig Zentimeter langem Eisen- oder Messingdraht gewickelt, trägt die Rute am Ende einen breiten Bürstenteil aus Ziegen- oder Roßhaar. Das Universal-Lexicon Johann Heinrich Zedlers aus dem Jahre 1739 empfiehlt, das Instrument am besten früh morgens durch den Schlund in den Magen einzuführen, nachdem man ein „Spitzglas voll von dem besten Frantz-Brandtwein, und hierauf ein Quartier Brunnen-Wasser zu sich genommen“ hat. Man sollte die Bürste dann etwas bewegen, so daß „der Schleim, und womit der Magen sonst sich beladen findet, erregt wird, aufsteiget, und durch Erbrechen weggeheth“.

Zur Reinigung des Magens wurde eine solche Bürste, für die sich auch die Bezeichnungen Magenräumer oder Magenkrätzer finden, vor allem Ende des 17. Jahrhunderts angewandt. Jüngere Untersuchungen eines Ethnologen berichten aber auch von einem auffälligen Halschmuck der Eingeborenen eines Stammes auf Neuguinea, der insbesondere bei Initiationsritualen bis ins Magennere vorgeschoben wird. Ansonsten wenden die Männer dieses Mittel zur Magenentleerung vor der Jagd nach wilden Tieren an.

Die Sondierung des Magens mit dem Ziel, Brechreiz auszulösen, hatte ihre Blütezeit freilich in der römischen Kaiserzeit. Wer kennt nicht das überlieferte Bild von feisten Römern, die sich eine Feder in den Hals steckten, damit sie immer neuen kulinarischen Gelüsten auf ihren zahlreichen Orgien frönen konnten? Kaiser Claudius wurde die Vogelfeder indes zum Verhängnis. Sie war vergiftet. Andere, vor allem medikamentöse Brechmittel hatten auch ihre Nachteile. Sie

standen dem Genuß ganz offensichtlich im Wege. Und überhaupt fand die dekadente Lust am Erbrechen mit dem Niedergang des römischen Imperiums ihr Ende. Fortan wurden Brechmittel nur noch auf ärztlichen Rat hin verabreicht. Die Indikationen waren Magenerkrankungen, Vergiftungen sowie Fremdkörper in den Speisewegen. Sonden zur Extraktion von Fremdkörpern mußten freilich stabil sein. Die Magenbürste des 18. Jahrhunderts erfüllte diese Bedingung. Im deutschsprachigen Raum ist sie durch Johann Theodor Boetius aus Leipzig populär geworden. hem

KULTURNOTIZ

Debüt des „Ärztorchesters NRW“

Nach einer mehrtägigen, intensiven Probenphase in der Landesmusikakademie in Heek bei Bocholt fand mit Konzerten in Witten und in Oberhausen die erste Proben- und Konzertphase des Nordrhein-Westfälischen Ärztorchesters ihren Höhepunkt und Abschluß. Die Zuhörer, die leider nicht in der erhofften Anzahl kamen, waren begeistert, und die Presse lobte die „solide Orchesterarbeit“. Geplant ist eine zweite Proben- und Konzertphase im Februar 1990, ebenfalls in der Landesmusikakademie in Heek.

Um die Arbeit fortsetzen zu können, ist das Orchester allerdings auf finanzielle Hilfe angewiesen, die von interessierten und musikbegeisterten Kollegen erhofft wird: Diese werden um Spenden gebeten, die steuerlich geltend gemacht werden können, da das Orchester als gemeinnütziger Verein anerkannt ist. Nähere Auskünfte erteilt: Nordrhein-Westfälisches Ärztorchester e. V., Dr. med. Hans-Joachim Meyer-Krahmer, stellv. Vorsitzender, Von-Esmarch-Straße 149, 4400 Münster. M-K